



Abschlussbericht

In meinem dritten Anlaufe glaube ich, dass ich es schaffen kann meinen Abschlussbericht endlich zu schreiben. In der Reihe von elf Monatsberichten, die ich während meinen FSJ in der Montessori-Schule in Nueva Guinea, Nicaragua geschrieben habe, soll dieser Bericht eine Art Abschlussstein darstellen. Das ist der Anspruch an den Bericht und gleichzeitig sicherlich auch der Grund, warum ich mich damit so schwer tue. Abschluss – das hat etwas Ultimatives...

In diesen Tagen reiste der erste meiner Nachfolger aus Nueva Guinea ab und überlässt seinerseits das Feld den neuen Freiwilligen, die Ende August dort angekommen sind. Es schon bemerkenswert, wie schnell die Zeit vergeht. Ich habe vor wenigen Wochen meine letzten Klausuren hinter mich gebracht und habe damit bereits das zweite Semester meines „Kommunikationswissenschaft“-Studiums an der Uni Hohenheim abgeschlossen. Nach meiner Rückkehr bin ich mit meiner Familie in die Esslinger Innenstadt umgezogen und habe nun eine Art eigene kleine Wohnung. Daran habe ich mich aber längst gewöhnt, der Umzug ist nun auch schon sieben Monate her! Ich erzähle euch das alles auch, um eventuelle Erinnerungslücken in den nun folgenden Erzählungen zu rechtfertigen. ☺

Kuba:

Nach dem OAT (On-Arrival-Training) mit unseren vier Nachfolgern Lisa, Jessi, Stephan und Alex (die in der Zwischenzeit auch schon so genannte Altfreiwillige sind), sind Marius und ich in einer Nacht der ersten Tage im September nach Costa Rica aufgebrochen. Vorangegangen war ein extrem harter Abschied von Freunden und vor allem von meiner Gastfamilie. Nach einem kurzen Zwischenstop in San José/Costa Rica, flogen wir eines schönen Sonntags gen



Bild: Blick über Havanna



Bild: Oldtimer auf Kuba

Havanna/Kuba. Die Karibik-Insel ist wegen ihrer umkämpften und umstrittenen Rolle im Lauf der Zeitgeschichte berühmt. Schon bei der Einreise merkten wir, dass uns zwei etwas andere Wochen bevorstehen. In der „migración“ wurden unsere Visa, auf denen wir dank unserer „visa de cortesía“ als Nicaraguaner ausgewiesen waren, misstrauisch beäugt und es wurde auch – wie wir später erfahren sollten – ein erstes geheimes Passfoto von

uns gemacht. Damit man uns auch wieder erkennt, sollten wir mal wo anders auftauchen. In Kuba dürfen Touristen nur in angemeldeten Unterkünften übernachten. Kann ein Tourist bei Ausreise nicht nachweisen, dass er immer angemeldet gewohnt hat, dann bekommt sie/er Probleme. Das ist nur eine Facette des „sozialistischen Paradieses“. Wir haben unsere viel zu überteuert getauschten „Pesos convertibles“ (Dollar-Ersatz-Währung), bald möglichst gegen „pesos cubanos“ eingetauscht, um auch an den normalen Essensausgabe-Stellen essen zu können. Ein Dollar entsprach etwa 30 Pesos cubanos. Für 7 Pesos cubanos bekam man in Havanna an fast jeder Ecke in einer Art „Einheits-Backstube“ eine kleine Pizza mit Industrie-Käse. Für uns, die wir ein Jahr gar keine Pizza hatten, ein gefundenes Fressen. (Im wahren Sinne des Wortes...)

Einige Tage nach unserer Ankunft zog der Hurrikane „Ike“ über Kuba. Wir waren in Havanna, in einer alten Herrenvilla mit zwei Meter dicken Wänden, mehr als sicher untergebracht. Bereits zwei Tage vor Eintreffen des Wirbelsturms wurden in der Innenstadt von Havanna alle Läden (die natürlich staatlich waren) geschlossen. Der Verkauf von Alkohol wurde bereits drei Tage zuvor verboten. Das Regime ging aus Nummer sicher und wollte beweisen: Der Sozialismus lässt keinem im Stich und wir werden keine großen Opferzahlen haben wie die USA an der Atlantikküste Floridas. Das waren jedenfalls die Propaganda-Sprüche in der gleichgeschalteten Presse. Nachdem die Straßen wieder geöffnet waren (man konnte Havanna bis zwei Tage nach dem Hurrikane nicht verlassen, da alle abgehenden Fernstraßen gesperrt waren), sind Marius, Kolja und ich noch für ein paar Tage an die Westküste in das Städtchen Trinidad (ca. 300 Km von Havanna) bevor es wieder zurück nach Costa Rica und nach Deutschland ging.

_Frankfurt, 23. September 2008 – Willkommen zurück!:

Das Wetter war wie bestellt. Als wir morgens, gegen 7 Uhr, aus der Maschine traten und zum ersten mal seit mehr als einem Jahr wieder deutschen Boden betreten sollten – da begann es zu regnen. Dicker Nebel hing über dem Flughafen und machte die seltsame Stimmung komplett. Ich glaube, ich habe in dem Moment realisiert, dass ein wichtiger Lebensabschnitt für mich zu Ende geht. Ich bin wieder da. Daheim.

_Irrungen und Wirrungen eines Zurückgekehrten:

Auf dem Flughafen wurde ich herzlich von meiner Freundin, meiner Mutter und meinem (gar nicht mehr so kleinen) Bruder begrüßt. Die Wiedersehensfreude war riesig und irgendwie auch schwer zu begreifen. Es folgten mehrere Wochen zu Hause in Wartestellung. Vor meinem Abflug in Costa Rica hatte ich noch die Nachricht bekommen, dass ich im Nachrückverfahren doch noch einen Platz an der Uni Hohenheim für meinen Wunschstudiengang „Kommunikationswissenschaften“ bekommen hatte. Bis zum Semesterbeginn sollten noch drei Wochen vergehen.



Bild: Marius, Profe Melaña und ich

Ich war wieder daheim, wieder Teil meiner Familie. Viele meiner Freunde waren nicht mehr da, studierten jetzt in Berlin, Innsbruck, Erlangen. Viele von euch haben sicherlich mitbekommen, dass meine Familie, inklusive meiner Tante viel Zeit, Energie und Geld in ein großes Haus in der Esslinger Innenstadt gesteckt hat. Als ich damals abgereist bin, habe ich mein Zimmer in Kisten verpackt und mich bereits von meinem alten Zimmer verabschiedet. Doch die Arbeiten im neuen Haus dauerten an und so stand auch nach meiner Ankunft teilweise nur das Rohgerüst des Innenausbaus. Ich zog also wieder in mein altes Zimmer ein und lebte noch 3 Monate aus Kisten. Vieles kam mir in der Zeit so vor, als hätte ich nach meinem Jahr in Nicaragua in meiner persönlichen Entwicklung einen Schritt zurück, statt nach vorne gemacht. Die Beziehung mit meiner Freundin ging in Brüche, sie ging nach Würzburg und studiert dort jetzt Medizin. Viele Dinge hier in Deutschland fingen an mich zu stören. In den deutschen Häusern ist extrem ruhig. Wenn man in einem geschlossenen Raum sitzt, dann hört man: nichts, gar nichts. Deutsche Häuser sind quasi steril. Unser Haus in Nueva Guinea war zu allen Seiten offen. Jeder Geruch, jedes Geräusch war deutlich wahrnehmbar. Nach dem Aufwachen hörte ich bereits die ersten „Camiones“ (LKWs) oder Pferdegespanne am Haus vorbei jagen. Und wenn nachts niemand mehr auf der Straße war, dann erfüllte ein Grill- und Zirkonzert die nächtliche „Stille“. Seit Nicaragua sitze ich fast nie in einem geschlossenen Raum, immer ist ein Fenster offen und der Straßenlärm, der Wind oder Vögelzwitschern ist zu hören. Das hat was Lebendiges, Dynamisches.

In der Zeit bis zum Beginn meines Studium stellte ich mir zahlreiche Fragen: Wie bekomme ich Deutschland und Nicaragua in eine und dieselbe Welt? Wieso kamen mir die Nicaraguaner trotz der größeren Armut nicht glücklicher oder unglücklicher vor? Warum ist uns in Deutschland Materielles so wichtig? Wie kann es sein, dass ich mich so schnell wieder an die dicken Autos auf den Straßen und die Selbstverständlichkeit einer Spülmaschine im Haus gewöhnt habe? Bis heute kann ich keine der Fragen beantworten. Wenn euch eine Antwort einfällt, dann lasst es mich wissen!

_weiteres Engagement:

Wie ich zu Anfang des Berichts bereits erwähnte, fiel es mir bisher sehr schwer diesen Bericht zu schreiben, weil mir der endgültige Charakter des Berichts nicht gefällt. Dazu passt es, dass ich meine Arbeit in der Trägerorganisation „Weltweite Initiative für soziales Engagement e.V.“ (kurz. WI) auch nach der Rückkehr nicht eingestellt habe. Das liegt zum eine daran, dass ich mich in der Gesellschaft der anderen WI-ler sehr geborgen und verstanden fühle. Die Arbeit bei Seminaren, aber auch zu Hause vom PC aus, macht riesigen Spaß und gibt eigentlich mehr Energie, als sie mich kostet.



Bild: Der neue Jahrgang ist bereits ausgereist

Da passte es gut, dass ich zusammen mit meiner ehemaligen Mitfreiwilligen Kristina Utz (damals in Masaya tätig) die Möglichkeit hatte den neuen Jahrgang der Nicaragua-Freiwilligen zu betreuen. Zu zweit konnten wir den ganzen Prozess nochmals, von der Auswahl bis hin zum Vorbereitungsseminar und dann der Ausreise, mitmachen. Nur dieses Mal quasi „aus der anderen Perspektive“. Es hat riesigen Spaß gemacht die neue Gruppe zukünftiger Freiwilliger zu begleiten. Sie sind ein bunt zusammengewürfelt Haufen, der sich über die Zeit hinweg zu einer Gruppe geformt hat. Ende August, sind diese 11 Freiwilligen nun ausgeflogen und haben bereits ihre ersten Wochen in Nicaragua hinter sich gebracht. So bald wie möglich werden sie voll in die Projektarbeit einsteigen. Erst einmal müssen sie aber kleinere Hemmnisse (Sprachbarriere, Magenumbstellung, etc. siehe meinen ersten Bericht. ☺) hinter sich bringen. Aber es ist wieder einmal eine tolle Truppe rausgeschickt worden, die schaffen das auf jeden Fall.

_Warum ich lieber über mich, als über die Nicaraguaner schreibe:

In meinen Berichten habe ich oft mit dem Gedanken gespielt meine Erkenntnisse über das „Land und Mentalität“ Nicaraguas zu beschreiben. Ich fühlte mich dabei immer unwohl und habe es oft bei dem Versuch belassen. Ich durfte viele Seiten eines mir bis dahin unbekanntes Landes kennen lernen. Teile davon kamen mir sehr bekannt vor, andere waren für mich aufregend neu oder abstoßend fremd. All diese Erlebnisse formen meine Vorstellung vom nicaraguanischen Leben. Sie sind unzertrennbar und – bildlich gesprochen – eine homogene Masse in meinem Kopf. Deshalb kann ich euch auch nach einem Jahr in Nicaragua, die Nicaraguaner nicht erklären.

Es gibt kein zentrales Erlebnis und auch nicht „die eine Geschichte“, mit der ich meinen Dienst kurz beschreiben könnte. Der Frage „Und wie war’s in Nicaragua?“ weiche daher nach wie vor mit allgemeinen Antworten aus. Nicht weil ich nicht gerne

ausführlich antworten würde, aber ich wüsste nicht wo ich anfangen sollte und wo aufhören.



Bilder (v.l.n.r.): unsere Küche in Nueva. Hochhaus in Havanna/Kuba und der Blick über Havanna

Dafür weiß ich, dass das Jahr in Nicaragua mich verändert hat. Ich bin offener und flexibler geworden. Ich habe mein Lust am Reisen entdeckt. Ich habe meine Lust an den Sprachen (speziell natürlich Spanisch) entdeckt. Ich glaube, man muss erst für längere Zeit im Ausland gewesen sein, um den Spruch „Jede Sprache ist wie ein Fenster in eine andere Welt“ zu verstehen. Ich bin sicherlich auch selbstbewusster geworden. Ich habe mehr Initiative, selbst etwas auf die Beine stellen zu wollen. Manche behaupten auch, ich wäre während dem Jahr ein paar Zentimeter größer geworden. Sicher kann ich euch nur sagen, dass ich einige, wenige Kilogramm schwerer zurückgekommen bin. (Aber das war ja auch mein erklärtes Ziel.)

_so geht es mir dabei:

Endlich habe ich einen Abschlussbericht fertig geschrieben. Ihr könnt mir glauben, das ist eine riesige Erleichterung. Auch wenn ich immer noch nicht 100%-ig damit zufrieden bin, werde ich ihn wohl so abschicken. Meinen Schlussstein in den großen Bogen von Berichten setzen, an dem man mein FSJ verfolgen kann. Ich bin froh wieder hier zu sein in Deutschland. Es geht mir sehr gut. Diejenigen unter euch, die mich wieder gesehen haben nach meiner Rückkehr, wissen das. Trotzdem ist ein Teil von mir immer wieder gerne in Nicaragua, wenn auch nur in Gedanken. Irgendwann wird die Zeit reif sein um noch mal zurück zu kommen nach Nica. Jetzt wartet erstmal wieder mein Studium auf mich.



_Spenden:

Wer möchte darf auch weiterhin die Weltweite Initiative unterstützen. Trotz eines großen staatlichen Programms („Weltwärts“), das für ein paar Jahre enorme Summen für Trägerorganisationen von Freiwilligendiensten frei macht, sind wir weiter auf Spenden angewiesen, um nachhaltig weiterarbeiten zu können. Im August sind wieder über 80 Freiwillige in die ganze Welt ausgereist. In zwei Wochen findet das erste Auswahlseminar für den Jahrgang 2010/2011 statt. Die Arbeit geht weiter und Andere tragen durch ihren Einsatz ein bisschen zur Völkerverständigung und Frieden bei. Gespendet werden kann weiterhin an die bekannte Bankverbindung:

_wi e.v.

_Kontonummer: 861 1300

_BLZ: 550 20 500 (Bank für Sozialwirtschaft)

_Betreff: „Spende 70020“ (sonst nichts!)

(Spenden können mit einer Spendenbescheinigung steuerlich geltend gemacht werden. Schickt mir dazu bitte eine Mail mit eurem gespendeten Betrag und eurer Anschrift an mail@simon-richter.eu)

Mit den allerbesten Grüßen aus Esslingen, Deutschland
Euer Simon